



Kein Geld für Müllbeseitigung im LSG

Seit dem Frühjahr 2014 bemühte sich Gunther Eckardt, Mitglied im Sächsischen Bergsteigerbund (SBB), beim Landratsamt in Pirna um die Beseitigung einer alten Müllablagerung im LSG in den Hängen des Liebethaler Grundes, unweit der Lochmühle. Auch der Sächsische Bergsteigerbund unterstützte das Anliegen seit 2015 (siehe Beitrag in den vorigen SSI-Heften 32 und 33).

Eine angefragte gemeinsame Vor-Ort-Begehung mit SBB und Nationalparkverwaltung (sie ist die für das LSG naturschutzfachlich zuständige Behörde) im Jahr 2016 führte das Landratsamt doch lieber allein am 5. April 2016 durch. Im Ergebnis dessen stellte man fest, es liege „keine akute Gefährdung“ vor. Dass keine „akute“ Gefährdung des Grundwassers, sondern nur eine aus Bürgersicht „normale“ Gefährdung vorliegt, kann kein Grund sein, im LSG größere Mengen Müll (es waren u.a. Altreifen, Asbestteile und ein Kühlschrank darunter) zu belassen, kritisierte der SBB in einem erneuten Schreiben im März 2017.

Das Landratsamt hält mit der Antwort vom 3. Mai 2017 den Fall für abgeschlossen, es „*ergibt sich ... keine Notwendigkeit einer Beräumung. ... Fördermöglichkeiten sind uns nicht bekannt*“, schreibt Sachbearbeiterin Elke Wenke. Das Fazit: Es ist kein Geld zur Beräumung vorhanden, der Müll bleibt im Wald. – Der SBB hält dies für eine überaus bedenkliche Entwicklung in Sachsen.

Weniger Tiefflüge im Jahr 2017

Im Jahr 2017 gab es eine erfreuliche und unerwartete Tendenz: Sowohl die Anzahl der Flüge touristischer Kleinflugzeuge als auch die militärischer Flüge über der Sächsischen Schweiz hat sich verringert. Das lassen die Meldungen beim Bergsteigerbund und bei der Nationalparkverwaltung erkennen.

Einzelne Verstöße gab es dennoch im Nationalpark: Der gravierendste war ein touristischer Flug am Kipphorn am 27. August, gegen 14 Uhr. Das Sportflugzeug flog nicht nur dicht über dem Kipphorn (geschätzte Flughöhe 100 m oder weniger), sondern zweifelsfrei auch weit nach Tschechien hinein, mindestens bis Janov. Das Kennzeichen war gut zu erkennen: D-KPIR. Es wurde Anzeige erstattet, denn im Nationalpark gilt nach wie vor die Mindestflughöhe von 600 m über Grund. Weiterhin wurden mindestens ein sehr tiefer Tornadoflug in Höhe des Großen Wehlturns und ein sehr tiefer Transallflug am Lilienstein/Gamrig beobachtet.

Aber insgesamt ist die Tendenz im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren rückläufig. Auch über den Städten wie Dresden lässt sich diese Tendenz erkennen, hier haben sich sowohl die touristischen Flüge als auch die Ballonfahrten verringert. Eigentlich war befürchtet worden, dass die neue EU-Regelung mit ihrer deutlichen Verringerung der Mindestflughöhe auf nur noch 150 m über Grund ein Ansteigen privater und touristischer Rundflüge bewirkt.

Für das Jahr 2017 kann zusammenfassend eingeschätzt wer-



Foto vom Kipphorn-Tiefflug; Kennzeichen D-KPIR

den, dass zum einen das Militär auf die Wünsche der Anwohner der Sächsischen Schweiz eingegangen zu sein scheint und die Anzahl der Trainingsflüge verringert hat. Dies ist zu begrüßen.

Die Nationalparkverwaltung bestätigte noch einmal, dass die neue Luftverkehrs-Ordnung die in § 6 Abs. 3 Nr. 2 der Nationalparkverordnung festgelegte Mindestflughöhe von 600 m im Nationalpark nicht aushebeln kann, denn es bleiben sich aus anderen Rechtsvorschriften ergebende Mindesthöhen unberührt. Die Luftverkehrs-Ordnung als europäische Verordnung ist zwar höherrangiges Recht, wenn es um Mindesthöhen beim Luftverkehr geht, aber die EU-Verordnung zum Luftverkehr entfaltet keine Rechtswirkung in andere Rechtsbereiche (wie hier in dem Fall in spezielles Naturschutzrecht).

Waldbrände 2017

Zweimal kam es im Jahr 2017 im Nationalpark zu Waldbränden. Der schwerere wütete am 30. Mai in der Nordseite der Schrammsteine in der Nähe des Klettergipfels Neptun, wo es zwei Tage lang brannte. Mit enormem Aufwand mussten 78 Feuerwehrleute eine kilometerlange Schlauchleitung an den Fuß der Felsen legen. Den letzten Kilometer zur Einsatzstelle legte das Wasser in 30 kg schweren Rucksäcken eines jeden Feuerwehrmanns zurück. Diese mussten sich teils in Schluchten abseilen, und das bei großer Hitze, sowohl durch das Feuer als auch durch die hohe Lufttemperatur.

Auch ein Hubschrauber der Bundeswehr kam bei der Brandlöschung zu Hilfe und holte viele Male Wasser aus der Elbe. Dessen hohe Kosten für den Einsatz musste die Stadt Bad Schandau zum Glück nicht tragen, da die Bundeswehr den Einsatz als Übungsflug deklarierte.

Als Brandursache gilt eine illegale Feuerstelle auf dem Felsriff – trotz großer Trockenheit im Mai 2017.

Probleme im Nationalpark

Im zu Ende gehenden Jahr 2017 musste die Nationalparkverwaltung eine starke Zunahme von Erosion in der Umgebung einiger Stiegen feststellen. Dazu gehören die Starke Stiege und die Rotkehlchenstiege im Schmilkaer Gebiet sowie der obere Teil der Westelschluchte im Kleinen Zschand.

Ebenfalls sehr kritisch ist die Zunahme von Graffiti zu sehen. Es kam zu Schmierereien an Wanderwegen z.B. im Schrammtor und am Obrigensteig und sogar auf Felsriffen wie am Fremdenweg unterhalb des Kleinen Winterbergs. Alle Graffiti wurden angezeigt, einmal konnte die Polizei eine Verbindung zu Tätern aus Berlin herstellen.

Die Nationalparkverwaltung kritisiert außerdem das Anlegen von Feuerstellen, nun sogar schon auf Klettergipfeln wie dem Plattenstein im Rathener Gebiet und dem Dastellochturm im Brandgebiet.

Unsichere Zukunft des Berggasthauses auf dem Großen Winterberg

Schon im letzten Heft 33 hatten wir berichtet, dass das Berggasthaus auf dem Großen Winterberg von der Schließung bedroht ist, weil die Sondergenehmigung für die alte Kläranlage ausläuft. Zwar verlängerte das Landratsamt die Sondergenehmigung für 2017, verfügte jedoch, dass nur noch Gaststättenbetrieb möglich sei, jedoch keine Übernachtungen mehr. Damit waren auch Aussichtsturm und Nationalpark-Informationsstelle 2017 geöffnet.

Doch gelöst ist noch lange nichts. Die Differenzen zwischen dem Pächter Marc Henkenjohann und dem Eigentümer, dem Freistaat Sachsen, über die Kosten von etwa 60.000 € für die Errichtung einer neuen Abwasseranlage bestehen weiter. Der Pächter will diese nicht allein tragen, es soll sich auch der Freistaat Sachsen als Eigentümer beteiligen. Zwischen dem Freistaat Sachsen und dem Pächter besteht ein Erbpachtvertrag bis zum Jahr 2058. Henkenjohann bekommt als Nicht-Eigentümer keine Fördermittel und bei Banken nur schwierig Kredite.

Die Verhandlungen führt der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), die Nationalparkverwaltung ist nicht beteiligt. Sie ist am Weiterbetrieb von Berggasthaus, Aussichtsturm und Nationalpark-Informationsstelle ausdrücklich interessiert.

Manfred Schober – Ehrenbürger von Sebnitz

Der langjährige Museumsleiter, Heimatforscher und Autor Manfred Schober ist für sein langjähriges Wirken für die Stadt Sebnitz zu deren Ehrenbürger ernannt worden. Die Stadt verdankt seinem Wirken ein Museum mit wertvollen Beständen sowie das im Jahr 2003 erschienene umfassende Buch über Sebnitz und dessen Geschichte. Außerdem verfasste er ein zweibändiges Werk über die Mühlen der Sächsischen Schweiz sowie eine Vielzahl heimatkundlicher Beiträge, die seit langem auch in den SSI-Heften zu lesen sind.

Manfred Schober bereicherte zahlreiche Wander- und Naturführer aus der Region mit seinem Wissen zur Kultur- und Heimatgeschichte. Er ist u.a. im Vorstand des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz tätig und ist Mitglied in der Stiftung Kunst und Berge des Sächsischen Bergsteigerbundes.

Försterhaus am Zeughaus wird saniert

Der Sachsenforst wird im Jahr 2018 die Sanierung des Gebäudes des früheren Revierförsters fertigstellen. Das Haus dient dann als Tagungs- und Besprechungsraum, zur Auswertung der Daten der nahe gelegenen Luftmessstelle sowie zur Durchführung von Umweltbildungsprogrammen. Im Keller sollen Material und Geräte gelagert werden. Bekannt war das 1905 erbaute Haus als Arbeits- und Wohnort des verdienten Revierförsters Gerhard Steiner.

Basteiaussicht noch immer gesperrt

Seit dem Frühjahr 2016 sind die vorderen 10 Meter der Basteiaussicht gesperrt, weil größere Felsbereiche als einsturzgefährdet gelten. Es ist wahrscheinlich, dass ein künstliches Podest geschaffen wird, so dass man wieder bis zur Spitze der Aussicht gelangen kann. Zuständig für die Planung ist der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), auch die Nationalparkverwaltung ist beteiligt.

Zur Zukunft der Burg Hohnstein

Im Jahr 1996 hatte der Verein „Familienferien- und Häuserwerk der Naturfreunde Deutschlands“ die Burg Hohnstein vom Landkreis gepachtet. Im Mai 2007 meldete der Verein Insolvenz an. Das seit zehn Jahren laufende Verfahren muss der Insolvenzverwalter nun zum Saisonende 2017 abschließen.

Hohnsteins Bürgermeister Daniel Brade will die Burg in öffentlicher Hand behalten, deshalb wurde eine gemeinnützige GmbH für die Burg gegründet. Diese soll den Betrieb als 100-%ige Tochter der Stadt übernehmen, damit bleibt die Burg für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Gebäude gehören dem Landkreis, er ist für die Außenhülle zuständig, die neue Betreiber-GmbH für Ausstattung und Innenleben.

Hotelneubau an der Lochmühle

Der gebürtige Lohmener, Richard-Wagner-Liebhaber und neue Besitzer der Lochmühle im Liebethaler Grund, Herrmann Häse, will über 7 Mio. EUR in deren Wiederbau investieren. Er will die Mühle zu einer Wagner-Pilgerstätte machen, wozu auch ein neues Vier-Sterne-Hotel oben über dem Grund auf der Felswand gehört. Im März 2017 stellte Häse seine Pläne vor Ort der Öffentlichkeit vor. Die Umsetzung hängt allerdings auch von den Bauauflagen im LSG ab. Bisher begannen Sicherungsarbeiten am Dach der Mühle. Die Lochmühle steht seit 1990 leer und verfällt.

**Zusammenstellung der Meldungen:
Dr. Peter Rölke**